

Do. —
18. Juni
2026

Zeit für Bartók

Anna Vinnitskaya

Bochumer Symphoniker
Tung-Chieh Chuang (Leitung)

Bochum

Anneliese Brost Musikforum Ruhr

piano
at its best

klavier
festival
ruhr

General-
sponsor



Haupt-
sponsoren

duisport



NRW.BANK
Wir fördern Ideen

REGIONALVERBAND
RUHR

Mobilitäts-
partner

Tiemeyer
Gruppe
Wir machen NRW mobil



Konzertprogramm

Konzertende gegen 21.45 Uhr

19 Uhr

Konzerteinführung mit Prof. Dr. Tobias Bleek

Béla Bartók (1881–1945)

Klavierkonzert Nr. 1 in A-Dur, Sz. 83

- *Allegro moderato*
- *Andante*
- *Allegro molto*

Pause

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Klavierkonzert in f-moll, BWV 1056

- *(Allegro)*
- *Largo*
- *Presto*

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 8 in F-Dur, Op. 93

- *Allegro vivace e con brio*
- *Allegretto scherzando*
- *Tempo di Menuetto*
- *Allegro vivace*

Anna Vinnitskaya

Der Gewinn des 1. Preises beim Concours Reine Elisabeth in Brüssel im Jahr 2007 markierte den internationalen Durchbruch der Pianistin Anna Vinnitskaya. Seither begeistert sie weltweit mit Auftritten bei führenden Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig, der Sächsischen Staatskapelle Dresden, dem Boston Symphony Orchestra sowie dem NHK Symphony Orchestra Tokyo. Ihre makellose Technik, klangliche Differenzierung und interpretatorische Intensität verbinden sich in einem Spiel von großer Energie und poetischer Tiefe.

In der Saison 2025/26 ist sie mit Werken von Rachmaninow u. a. beim Orchestre de Paris unter Klaus Mäkelä, dem London Philharmonic Orchestra mit Vladimir Jurowski und dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Eva Ollikainen zu erleben. Mit dem Berner Sinfonieorchester und Krzysztof Urbanski interpretiert sie alle Klavierkonzerte Rachmaninows an zwei Abenden. Ravels Konzert für die linke Hand spielt sie beim Jubiläumskonzert der Wiener Symphoniker im Musikverein sowie auf anschließender Tournee. Zudem gibt sie Recitals in wichtigen Musikzentren Europas und Asiens und widmet sich gemeinsam mit Evgeni Koroliov und Ljupka Hadzi-Georgieva Bachs Konzerten für ein bis drei Klaviere.

In der vergangenen Saison war sie Porträtkünstlerin der Philharmonie Essen und trat dort mit namhaften Orchestern und Dirigenten auf. Ihre vielfach ausgezeichneten Aufnahmen bei Alpha/Outhere, darunter ein Chopin- und ein Rachmaninow-Album sowie die 2024 erschienene Einspielung „Piano Dances“, dokumentieren ihre künstlerische Vielseitigkeit.

Geboren im russischen Novorossiysk, studierte sie in Rostow und Hamburg bei Evgeni Koroliov, an dessen Hochschule sie seit 2009 selbst als Professorin lehrt. Zudem ist sie regelmäßig Jurorin bedeutender Wettbewerbe wie dem Concours Reine Elisabeth und dem ARD-Musikwettbewerb.

Bochumer Symphoniker

Das 1919 gegründete Orchester hat sich im Laufe seiner Geschichte zu einem der wichtigsten Konzertklangkörper im Westen Deutschlands entwickelt. Die Teilnahme an renommierten Festivals, zahlreiche Gastkonzerte sowie die regelmäßige Teilnahme am Klavier-Festival Ruhr haben den Ruf der Bochumer Symphoniker als vielseitiges Orchester gefestigt. Schon zweimal wurden die Bochumer Symphoniker vom Deutschen Musikverleger-Verband mit der begehrten Auszeichnung für „Das beste Konzertprogramm“ ausgezeichnet. Mit zahlreichen Konzertreisen hat sich das Orchester der Stadt Bochum auch international einen Namen gemacht.

Tung-Chieh Chuang

Tung-Chieh Chuang entstammt einer taiwanesischen Familie professioneller Musiker und lernte früh, Horn und Klavier zu spielen. Sein erstes öffentliches Konzert gab er mit elf Jahren. Er studierte am Curtis Institute of Music in Philadelphia und an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar. Den Grundstein für seine internationale Karriere legte Tung-Chieh Chuang mit dem Gewinn des Internationalen Malko-Wettbewerbs in Kopenhagen. Zu seinen Mentoren gehören Mark Gibson, Gustav Meier, Otto-Werner Mueller und Nicolás Pasquet. Als Generalmusikdirektor der Bochumer Symphoniker und Intendant des Anneliese Brost Musikforum lebt der Dirigent mit seiner Familie heute in Bochum.

Unterschiedlich modern

Text Christoph Vratz

Kein Streicherteppich, kein klar erkennbares Thema. Dieser Beginn mit Pauke und einem in der Tiefe klopfenden Klavierton ist gespenstisch und neuartig zugleich. Vieles in diesem ersten Klavierkonzert von Béla Bartók ist neu. Etwa, dass im langsamen Satz die Streicher komplett fehlen; oder dass sie in den übrigen Sätzen weitgehend als Akkord-Begleitung eingesetzt werden. Für die Melodielinien sind vor allem die Bläser zuständig.

„Sein erstes Klavierkonzert hat Bartók komponiert, als er schon Mitte vierzig ist“, erklärt Anna Vinnitskaya. „Es klingt fast experimentell, zumal das Schlagzeug nicht hinten auf der Bühne platziert ist, sondern vorne neben dem Klavier.“ Aparte private Beobachtung am Rande: „Ich habe einen Bruder: Er ist Schlagzeuger.“

Auch im zweiten Satz beschreitet Béla Bartók neue Wege: Einen ruhigen Satz vom Schlagzeug her zu entwickeln, das hat noch niemand gewagt. Gleichzeitig blickt Bartók auch zurück; denn es gibt einen Komponisten, der ebenfalls viele seiner Werke aus Klopf-Motiven entwickelt hat: Ludwig van Beethoven. Man denke nur an den Beginn der „Waldstein-Sonate“ oder an die fünfte Sinfonie.

„Mich fasziniert insgesamt, wie unterschiedlich die drei Klavierkonzerte Bartóks geraten sind: Rückwärts betrachtet, ist da dieses koloristisch-impressionistische dritte Konzert von 1945, das zweite Konzert ist ungemein komplex, sehr polyphon und mit teils verrückten Tempi. Und das erste Konzert ist sehr klassisch gebaut mit seinen drei Sätzen.“ Wir ahnen schon, wie das Finale in diesem ersten Konzert beginnt: mit dem Schlagwerk. Binnen kurzem entwickelt der Satz eine ganz eigene Rasananz. Mal hören wir ein Klopfen, mal mehr ein Stampfen, und das in ständiger Wechselrede zwischen Orchester und Klavier. Die rhythmische Kraft ist auch

hier von ungewöhnlicher Intensität, die Betonungen erfolgen mal erwartbar, mal an ungewöhnlichen Stellen, außerdem arbeitet Bartók mit häufigen Taktwechseln.

Das zweite Solokonzert dieses Abends stammt von Johann Sebastian Bach. „Was ich immer hören kann, ist die Musik von Bach“, gesteht Anna Vinnitskaya. „Das ist für mich die modernste Musik, die es gibt. Sie ist immer aktuell.“ Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts hatte sich die Form des Solokonzerts endgültig etabliert. Bach lernte sie durch Vivaldis Konzerte kennen, vermutlich während seiner Jahre in Weimar zwischen 1708 und 1717, wo er an der Hofkapelle als Organist und Konzertmeister tätig war und sechs von Vivaldis Konzerten für Orgel transkribierte. Seine ersten eigenen Konzerte schreibt er jedoch erst später in Köthen und Leipzig. Bis heute sind die Voraussetzungen, die zu diesen Konzerten führten, unklar: Waren sie für private Zwecke gedacht, oder für Auftritte bei Hof? Fest steht, dass Bach seine Cembalokonzerte um 1738 alle in eine einzige Partitur eingetragen hat. Fest steht auch, dass er verschiedene Varianten des Konzert-Prinzips austestet. So überrascht in seinem f-Moll-Konzert BWV 1056 der nahtlose Übergang der Sätze zwei und drei. Ohnehin ist dieses Werk auffallend knapp gearbeitet. Vermutlich geht es auf ein verschollenes Violinkonzert (g-Moll?) zurück. „Wenn ich Bachs Musik höre, beispielsweise die Matthäus-Passion oder die Goldberg-Variationen, fühle ich mich nachher besser. Ich fühle mich näher an Gott“, gesteht die Solistin Anna Vinnitskaya.

Das dritte Werk in diesem Konzert ist ein Stiefkind der Rezeptions-Geschichte. Wie die vierte Sinfonie, so fristet auch die Achte von Ludwig van Beethoven ein Schattendasein, eingepfercht zwischen der beliebten, mitreißenden Siebten und dem ewigen Evergreen, der Neunten mit ihrer „Ode an die Freude“.

„Dann hörten wir auch Beethoven's Symphonie aus F, welche hier auch noch nicht gegeben war: diese wollte dem Publikum auch nicht schmecken; nur sehr Wenige fanden Behagen daran, und das nur an einzelnen ausgezeichneten Stellen.“ Diese Konzertbesprechung in der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ dürfte Beethoven nicht geschmeckt haben, zumal seine achte Sinfonie zum Zeitpunkt der Veröffentlichung 1819 bereits einige Jahre alt ist. Entstanden ist sie 1811 und 1812, in einer Zeit, die von privaten Querelen geprägt ist. Beethovens Bruder lebt in einem unehelichen Verhältnis, für Ludwig ein Unding. Es kommt wohl sogar zu tätlichen Auseinandersetzungen, worauf Beethoven sich an den Bischof und die Behörden wendet. Die Affären-Frau erhält darauf den

offiziellen Bescheid, die Stadt zu verlassen. Dann aber schafft Bruder Nikolaus Fakten: er heiratet Therese – und macht sie damit zu Ludwigs Schwägerin.

Es bleibt eines der ungelösten Rätsel der Musikgeschichte, wie jemand in einer solch emotional angespannten Situation in der Lage ist, eine Sinfonie zu schreiben, die von den Hintergründen nichts verrät. Nicht nur die Dur-Tonart, sondern vor allem den ausgelassen girrenden Finalsatz würde wohl kaum jemand ernsthaft als Reaktion auf ein tiefes Zerwürfnis mit dem Bruder ansehen wollen?!



Sie wollen nichts mehr verpassen?
Abonnieren Sie einfach unseren Newsletter!

Veranstalter

Stiftung Klavier-Festival Ruhr

Herausgeber

Klavier-Festival Ruhr
Sponsoring & Service GmbH

Geschäftsführung

Katrin Zagrosek, Intendantin

Brunnenstr. 8 | 45128 Essen
www.klavierfestival.de

Foto

Marco Borggreve

Konzerttipps

Di. 07. Juli, 20 Uhr, Bochum
Anneliese Brost Musikforum Ruhr

Seong-Jin Cho

Augustin Hadelich (Violine)

Werke von
Brahms, Janáček, Beach und Prokofiew

Weitere Infos:



Zeit für Bartók

Do. 09. Juli, 20 Uhr, Essen
Philharmonie

Pierre-Laurent Aimard

WDR Sinfonieorchester
Edward Gardner (Leitung)

Werke von
Bartók, Debussy und Strawinsky

Weitere Infos:



Info & Tickets: www.klavierfestival.de
Ticket Hotline: +49 201 89 66 866



www.blauer-engel.de/liz195